

## VI Hörfunk, Fernsehen und andere Bildschirmmedien

**Cecilia Hausheer, Annette Schönholzer (Hg.): Visueller Sound.**

**Musikvideos zwischen Avantgarde und Populärkultur**

Luzern: Zyklop Vlg. 1994, 208 S., SFr. 34,-, ISBN 3-909310-11-7

Die Konfrontation von elitärer Avantgarde und Massenkultur scheint ungebrochen, und so drängt sich bei der Beschäftigung mit den experimentellen Vorläufern des Musikvideos die Frage auf, ob und wenn ja: wie die Formen der „visuellen Musik“ den Übergang in das Massenmedium Fernsehen und in den besonderen Kommunikations- und Verwertungszusammenhang Rock-Promotion überstehen. Können Musikvideos die subversive Kraft und ästhetische Faszination ihrer avantgardistischen Vorläufer bewahren bzw. neu entfalten?

Die Autoren des Bandes sind diesbezüglich deutlich geteilter Meinung. Während Michael O'Pray angesichts der englischen künstlerischen Underground-Produktionen sehr wohl davon ausgeht, daß sich das Musikvideo und seine Verbreitungs-kondition MTV als ein Rahmen auffassen lassen, in dem „Kunst“ (im traditionellen Verständnis) produziert wird, nimmt Thomas Manks Essay „Im Mahlstrom der Bilder“ eine ganz und gar ablehnende Haltung ein: Die Videoclipbilder könnten nur selten das Stadium des Hintergrunds und der Illustration übersteigen und seien Teil eines „Mega-Mixes“ der Bilder und Töne; und auch Matthias Michels Überlegungen zur Verlagerung des semiotischen Kampfes um Bedeutungen, um Zeichenmacht im „Cyberspace“ des MTV läuft auf die Sinnentleerung der Kommunikation hinaus. Zweifel sind allerdings angebracht; denn schließlich haben bereits zahlreiche Analysen die Komplexität und Vielgestaltigkeit dieses Bedeutungsfeldes aufgewiesen. Insofern erscheint auch Ernie Tees These vom Verschwinden des referentiellen Bezugs der Bilder reichlich überzogen, wenn damit nicht nur eine Beschreibung mancher Formen des MTV (z.B. von Stakker-Videos) gemeint, sondern ein globaler Ansatzpunkt behauptet wird, der eine breite Bewegung der jungen Gattung erfassen will. Solche Aussagen erstaunen denn doch, weil sie eine fernseh- und medienkritische Position beziehen, die die ästhetischen, kulturellen und pädagogischen Qualitäten von Fernsehen von vornherein wenn nicht übersieht, so doch ablehnt. Tatsächlich ist die Rede von der alles verschlingenden „Bilderflut“ ja feste Redewendung im bürgerlichen Abwehrdiskurs gegen das Fernsehen. Wie beliebig und austauschbar die Bilder des MTV tatsächlich sind: das ist allerdings auf dem Behauptungswege nicht zu klären.

Daß es vielgestaltige und lange Tradition gibt, die die Formenwelt des MTV mit den Programmen der visuellen Musik und des abstrakten Montage-Films, mit den dadaistischen und surrealistischen Film-Experimenten sowie den Traditionen des experimentellen Films verbindet, ist unbestritten - und im übrigen durch eine umfangreiche Ausstellung und Retrospektive am deutschen Film-museum bestens dokumentiert: *Sound & Vision - Musikvideo und Filmkunst*

(Frankfurt 1993). Im vorliegenden Band eröffnet der kluge und sachkundige Beitrag „Bilder-Recycling“ von William Moritz einen Überblick über die Anleihen an den verschiedenen Phasen der Experimentalfilm-Klassik, eine Bewegung, die der Autor im „postmodernen Recycling“ kulminieren läßt, bei dem jede frühere Kunstform von Videoclip-Machern zitiert und benutzt werden kann.

Strukturelle Beziehungen zwischen Musik und Ordnungsformen der Bilderspielen im vorliegenden Band eine nur nebeneordnete Rolle. Es sei neben Cecilia Hausheers ausgezeichnetem Nachwort-Artikel „Werbende Klängaugen“, in dem sie sich der synästhetischen Umsetzung der Struktur der Musik widmet, auf Joachim Paechs umfassende Darstellung der Rhythmus-Konzepte der klassischen Avantgarde hingewiesen; seine allein technisch fundierte Kontrapositionierung filmischer und elektronischer Bilder, in die die Darstellung mündet, mag so aber kaum einzuleuchten und bedürfte einer eigenen Diskussion.

Interessant ist Matthias Michels Rückblick auf die Mediengeschichte des Rock'n'Roll ebenso wie zwei Beiträge zur feministischen Videoproduktion: Denn die Rückbindung von Musikvideos an gesellschaftliche Praxis, an subkulturelle Praxis womöglich erst kann Bedeutungsschichten eröffnen, die sich aus purer Produktanalyse nicht erfassen lassen. Es wird oft übersehen, daß die Experimente der klassischen Avantgarde natürlich auch in gesellschaftliche Praxis eingelassen waren, und sei es die Binnenkommunikation der Avantgarde selbst. Die Rock- und Popkultur habe ihre Verankerung primär in der Audiokultur, schreibt Cecilia Hausheer in ihrem Nachwort und gibt darin einen wichtigen Hinweis, den man noch radikalisieren möchte: Rock- und Popkultur verweist auch auf Jugendkultur, auf sehr verschiedene Subkulturen der Adressaten, auf Bedeutungen, die keine globale gesellschaftliche Geltung (mehr) innehaben. Wenn dies der Bezugsrahmen ist, in dem Musikvideoanalyse operiert, scheint das film- und formengeschichtliche Konzept, das vorliegendem Band grundgelegt ist, fast zu eng zu sein, der aber natürlich die schmale deutschsprachige Literatur zum Thema sehr bereichert.

Hans J. Wulff (Westerkappeln)